

COMODORO – Am 21. Februar erinnert der von der UN-Kulturorganisation Unesco ausgerufene „Internationale Tag der Muttersprache“ an den Wert der kulturellen und sprachlichen Vielfalt. In der Steppe Patagoniens hat dieser Gedenktag eine besondere Bedeutung – für eine Gruppe europäischer Afrikaner, die in Südamerika leben.

Die Mutter rührt in einem Eintopf. Draußen im Garten spielen die Kinder. Auf Spanisch wird aufgeregt über das Neueste aus dem Kleinstadtleben geredet. Es wirkt so, als lebe hier eine gewöhnliche argentinische Familie. Doch der seltsame Dialekt, in dem Oma und Opa kommunizieren, verrät: Diese Weißen stammen aus Afrika.

Am untersten Zipfel des amerikanischen Kontinents lebt eine kleine Gemeinde Afrikaans sprechender Weißer. Die sogenannten Buren sind Nachfahren niederländischer, deutscher und französischer Siedler. Eigentlich leben sie im südlichen Afrika, wo sie sich im 17. Jahrhundert in der damaligen Kapkolonie niederließen. Doch 300 Jahre später zog eine kleine Gruppe von ihnen weiter nach Südamerika.

In der Patagonischen Steppe fanden die Auswanderer ein ähnliches Klima vor wie an Afrikas Südkap – perfekt für die Schafzucht. Und die praktizieren die Buren. Ihre Eigenbezeichnung bedeutet schlicht „Bauern“. Weil sie die britische Kolonialherrschaft in Südafrika nicht akzeptieren wollten, suchten sie ihr Glück jenseits des Atlantiks. Zwei Dörfer mitten in der Wüste sollten die Startbasis bilden.

Heute führen die Nachfahren dieser 650 Latino-Buren ein einzigartig multikulturelles Dasein: zwischen Spanisch und Afrikaans, zwischen europäischer, afrikanischer und lateinamerikanischer Kultur. Ihre Geschichte ist Teil ihres Alltags. Da wundert es nicht weiter, wenn auf

TAG DER MUTTERSPRACHE

Europäisch? Afrikanisch? Oder südamerikanisch?

Patagoniens Buren leben eine einzigartige Vielfalt der Kulturen

der Scheune eines Patagonien-Buren sowohl die Flagge Argentiniens als auch jene Südafrikas weht – neben der des alten Apartheid-Regimes.

Nur noch 40 Sprecher

Die Kultur der argentinischen Buren ist vom Aussterben bedroht. Deshalb hat es sich eine Gruppe Anthropologen, Historiker und Sprachforscher der Universität Michigan zum Ziel gesetzt, diese einzigartige Volksgruppe zu erforschen. Bevor es zu spät ist. „Es ist schwer abschätzbar, wie viele noch fließend Afrikaans sprechen. Ich schätze die Zahl auf etwa 40, meist Ältere“, sagt Andries Coetzee, einer der Wissenschaftler und selbst Südafrikaner.

In den ersten 70 Jahren nach ihrer Ankunft hätten die argentinischen Südafrikaner ausschließlich Afrikaans gesprochen und im überwiegend katholischen Argentinien an ihrem protestantischen Glauben festgehalten. Erst in den vergangenen drei Jahrzehnten fand eine Verschmelzung der Kulturen statt, die das einzigartige Zwischendasein zwischen Afrikanern, Europäern und Lateinamerikanern erklärt.

So gibt es zu südafrikanischem „Milktert“ stets eine Tasse südamerikanischen Mate-Tee. Wie ihre südafrikanischen Ahnen stellen die Nachfahren Biltong (Trockenfleisch) her. Nicht wie Südafrikaner aus Strauß oder Springbock, sondern aus Lama. Ihre Nachnamen teilen sie heute noch mit weißen Südafrikanern: Sie heißen Van der Merwe, Kruger, Schlebusch oder De Lange.

„Ich bin mehr Bure als Argentinier“, sagt einer der Patagonien-Bu-



▲ Das Klima Patagoniens ist perfekt für die Schafzucht der Buren geeignet.

ren in breitem Afrikaans. So wie er denken viele aus der Generation 60 plus. Als die Sprachforscher nun eine Bewohnerin in ihrer Muttersprache interviewten, bemerkte deren spanischsprachige Tochter, wie ihre Mutter wieder aufblühte: „Ihr habt meiner Mutter Leben eingehaucht!“

Die entlegene Siedlung konserviert eine Ur-Form der afrikanischen Sprache mit längst vergessen geglaubten Vokabeln. Die Sprachforscher bezeichnen sie daher gerne als „Zeitkapsel“. Doch das ist sie nicht: Die junge Generation spricht fast nur noch Spanisch. „Ich lernte Afrikaans zu Hause. Es ist meine ‚Küchensprache‘. Doch heute spreche ich überwiegend Spanisch“, sagt etwa Graciela

Àguila Hammond, Latino-Burin in dritter Generation und Chef in eines „Koffiehuis“, eines Cafés.

„Ek is ’n Afrikaner!“ – Ich bin Bure: Wie lange wird diese Selbstidentifikation mit der afrikanischen Herkunft noch anhalten? Wie lange wird man die Sprache der Ahnen noch hören? Forscher Coetzee schätzt, dass Afrikaans in den nächsten zehn bis 20 Jahren in Südamerika verstummen wird. „Einige der Jungen äußerten zuletzt den Wunsch, die Sprache lernen zu wollen. Doch ich bezweifle, dass dieser Trend auf lange Sicht Erfolg hat.“

Das Erbe wiederentdeckt

Schon in den 1980ern stand die Kultur der Patagonien-Buren kurz davor zu verschwinden. Viele aus der jüngeren Generation wanderten in größere Städte ab, bevorzugten den modernen argentinischen Lebensstil. In den vergangenen zehn Jahren scheinen einige Argentinier jedoch ihr afrikanisch-europäisches Erbe wiederzuentdecken.

Regelmäßig trifft sich eine Jugendgruppe im Kulturzentrum, es wird afrikanischer Volkstanz getanzt. Ein neues Museum hält die Geschichte der ungewöhnlichen Verbindung zwischen Europa, Afrika und Südamerika lebendig.

„Selbst wenn Afrikaans in absehbarer Zeit verschwindet, deutet alles darauf hin, dass Kultur und Brauchtum überleben“, ist Coetzee zumindest eingeschränkt zuversichtlich.

Markus Schönherr



Argentiniens Buren leben in den abgelegenen Weiten der Patagonischen Steppe. Ihre Vorfahren stammen aus Südafrika.

Fotos: Richard Finn Gregory/Good Work